

Zur Vergleichbarkeit von Sprachinseldaten

Ein Plädoyer für eine „bottom-up“-Methodologie im Rahmen der
Konstruktionsgrammatik und der Frame-Semantik

Hans C. Boas (Austin)

Zusammenfassung

Obwohl in den letzten zwei Jahrzehnten einige methodologische Vorschläge gemacht worden sind, wie Sprachinseldaten miteinander verglichen werden können, gibt es noch immer keine konkreten Ansätze, wie ein solcher Vergleich systematisch durchgeführt werden soll. Dieser Beitrag zeigt, wie ein systematischer Vergleich von Sprachinseldaten im Rahmen der Konstruktionsgrammatik und Frame Semantik durchgeführt werden kann, um so die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen deutschen Sprachinseln besser bestimmen zu können.

1 Einleitung

In den Untersuchungen zu deutschen Sprachinseln lassen sich in den letzten Jahrzehnten unterschiedliche Tendenzen erkennen. Neben den traditionell orientierten Sprachatlanten im Format der Marburger Schule (z. B. Gilbert 1972) gibt es zahlreiche Sammelbände (z. B. Berend/Jedig 1991; Berend/Mattheier [Hrsg.] 1994; Keel/Mattheier [Hrsg.] 2003; Putnam [Hrsg.] 2011) und Monografien (z. B. Jedig 1966; Louden 1988; Altenhofen 1996; Kaufmann 1997; Boas 2009a; Keiser 2012), die sich z. T. recht unterschiedlichen Aspekten der Sprachinselforschung widmen. Um die Distribution von z. T. recht unterschiedlichen linguistischen Phänomenen erklären zu können, befassen sich die Untersuchungen u. a. damit, ein bestimmtes Inventar zu bestimmen und Muster und Entwicklungen zu beschreiben, um so zu einer Generalisierung zu kommen. Um Sprachwandel besser zu verstehen, verfolgen viele Untersuchungen das Ziel, zwischen externen und internen Faktoren zu unterscheiden (vgl. Rosenberg 2003; Thomason 2004; Boas 2009a; Salmons 2012; Boas 2016).

Während die z. T. recht unterschiedlichen Analysen lexikalischer, phonologischer, morphosyntaktischer und anderer struktureller Phänomene häufig zu interessanten Ergebnissen kommen, lassen sie sich aber meistens nicht über die einzelnen Sprachinseln hinweg vergleichen bzw. generalisieren. Vor diesem Hintergrund beschränken sich die meisten strukturellen Analysen deutscher Sprachinseln also nur auf Einzelphänomene in einzelnen Sprachinseln, z. B. die Entwicklung des Lautinventars, des Kasussystems und der Wortstellung. Ein

deskriptiver Vergleich und eine systematische Analyse von Sprachkontaktphänomenen über mehrere Sprachinseln hinweg scheint somit sehr schwierig. Der vorliegende Beitrag diskutiert anhand ausgewählter Beispiele unterschiedliche Möglichkeiten, wie die Konstruktionsgrammatik und die Frame Semantik zum systematischen Vergleich von Sprachinseldaten im Rahmen einer gebrauchsbasierten „bottom-up“-Methodologie eingesetzt werden können.

Der Beitrag ist wie folgt strukturiert: Abschnitt 2 präsentiert eine kurze Zusammenfassung der Konstruktionsgrammatik und der Frame Semantik. In Abschnitt 3 wird gezeigt, wie grammatische Konstruktionen und semantische Frames als Beschreibungs- und Analyseeinheiten zur Analyse einer Reihe von unterschiedlichen Sprachkontaktphänomenen angewandt werden können. Abschnitt 4 bespricht, wie vergleichende Sprachinseldaten im Rahmen der Konstruktionsgrammatik analysiert werden können, um so weitere systematische Vergleiche von Sprachinseldaten bzgl. der Einflüsse der unterschiedlichen Kontaktsprachen zu ermöglichen. Abschnitt 5 bietet eine abschließende Zusammenfassung.

2 Konstruktionsgrammatik und Frame-Semantik

Dieser Abschnitt fasst kurz zusammen, wie die im Rest des Beitrags verwendeten Konzepte der Konstruktion (im Sinne der Konstruktionsgrammatik) und des semantischen Frames (im Sinne der Frame-Semantik) entstanden sind. Darüber hinaus wird gezeigt, wie Konstruktionen und Frames sich als Analyse- und Beschreibungsinventar für die Sprachkontaktforschung eignen, weil sie eine einheitliche Repräsentation sprachlichen Wissens innerhalb einer Sprache und über Sprachen hinweg erleichtern.

Die Konstruktionsgrammatik (KxG) und die mit ihr verbundene Theorie der Frame Semantik (FS) haben ihre Anfänge in den Arbeiten von Charles Fillmore aus den späten 1960er und 1970er Jahren (siehe Boas/Dux 2017 und Boas 2018 für einen Überblick). Im Gegensatz zu vielen anderen Grammatikmodellen geht die KxG u. a. davon aus, dass (a) grammatische Konstruktionen genauso wie „lexikalische Einheiten“ (Wortbedeutungen) sprachliche Zeichen, also konventionalisierte Form-Bedeutungspaarungen, sind, (b) grammatische Strukturen und sprachliche Zeichen einheitlich im Sprachwissen repräsentiert sind, nämlich als Konstruktionen, (c) die Grammatik einer Sprache ein strukturiertes Netzwerk von Konstruktionen, das sogenannte *Konstruktikon*, bildet und (d) es keine klare Trennung von Grammatik und Lexikon gibt (siehe Ziem/Lasch 2013:

36f.).¹ In der Konstruktionsgrammatik gibt es außerdem keine Derivationen, keine unterschiedlichen Repräsentationsebenen oder unsichtbaren Spuren oder Kategorien, d. h. die Analyse linguistischer Phänomene orientiert sich an der sprachlichen Oberfläche (gebrauchsbasiert, siehe Barlow/Kemmer [Hrsg.] 2000), was Goldberg (2003: 219) wie folgt auf den Punkt bringt: „What you see is what you get!“ Abbildung 1 zeigt die Paarung von Form und Bedeutung/Funktion.

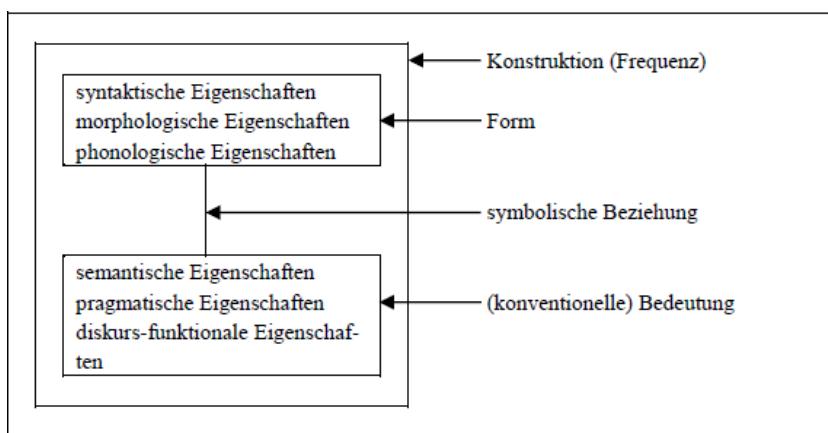


Abb. 1: Beziehung zwischen Form und Bedeutung in der KxG (vgl. Croft 2001: 18)

Ohne eine klare Trennung zwischen Lexikon und Grammatik ist es in der KxG möglich, denselben Formalismus zur Beschreibung und Analyse von Konstruktionen unterschiedlichen Abstraktionsgrades bzw. von Komplexitätsstufen zu benutzen, d. h. die Formseite einer Konstruktion kann sowohl syntaktische, morphologische als auch phonologische Aspekte umfassen, während die Bedeutungsseite parallel dazu aus unterschiedlichen semantischen, pragmatischen und diskurs-funktionalen Eigenschaften bestehen kann (vgl. Boas 2008; 2014).

Abbildung 2 zeigt exemplarisch sprachliche Einheiten als Konstruktionen auf unterschiedlichen Abstraktionsgraden bzw. Komplexitätsstufen, die das gesamte Spektrum des Syntax-Lexikon-Kontinuums abdecken, wie z. B. Morpheme

¹ Es gibt unterschiedliche miteinander kompatible Versionen der KxG (z. B. Berkeley Construction Grammar, Cognitive Construction Grammar, Embodied Construction Grammar, Radical Construction Grammar etc.) welche die hier dargestellten Grundannahmen teilen, sich aber in ihren Zielsetzungen bzw. Formalismen unterscheiden. Siehe für weitere Details Ziem/Lasch (2013), die Beiträge in Hoffmann/Trousdale (Hrsg.) (2013) und Boas (2014; 2017).

(z. B. *-heit, be-*), Wörter (z. B. *teurer, wohl*), halbproduktive und produktive idiomatische Redewendungen bzw. Phraseologismen (z. B. *die Kurve kratzen*), Argumentstruktur-Konstruktionen (z. B. Resultativ, *Sie hustete die Serviette vom Tisch*), das Passiv (z. B. *Die Pizza wurde gegessen*) sowie die Subjekt-Prädikats-Konstruktion (siehe Ziem u. a. 2014).

Konstruktion	Form (mit Beispiel)
Subjekt-Prädikat (Kongruenz)	Subj V (z. B. <i>Lena und Sophia schlafen.</i>)
Vorgangspassiv	Subj Aux (PP) V _{part} (z. B. <i>Die Pizza wurde (von Fritz) gegessen.</i>)
Doppelobjektkonstruktion	Subj V Obj1 Obj2 (z. B. <i>Emmi kochte Lili eine Suppe.</i>)
Resultativkonstruktion	Subj V Obj ResP (z. B. <i>Sie hustete die Serviette vom Tisch.</i>)
Funktionsverbgefüge	[NP [in [N]] V] (z. B. <i>Endlich kam der Stein ins Rollen.</i>)
„offenes“ Idiom	[N und N] (z. B. <i>Er nahm Hut und Stock und ging.</i>)
Komplexes Wort	[N-pl] (z. B. <i>Kinder, Pizzen, Hüte, Bräuche, etc.</i>)
Idiom	die Kurve kratzen (z. B. <i>Um 23 Uhr kratzten wir die Kurve.</i>)
Wort	z. B. <i>Erdbeere, kriechen, wohl, teuer, neben, ...</i>
Morphem	z. B. <i>-heit/-keit/-ig-keit, anti-, be- ...</i>

Abb. 2: Konstruktionen mit unterschiedlichem Abstraktionsgrad (Boas 2014)

Einer der Vorteile der KxG ist es, Konstruktionen wie in Abbildung 2 mit unterschiedlichen Abstraktionsgraden und Komplexitätsstufen einheitlich erfassen und analysieren zu können, da jede Konstruktion eine Paarung von Form und Bedeutung/Funktion ist (siehe Abb. 1). Ein weiterer Vorteil der KxG ist es, dass konstruktionsgrammatische Analysen u. a. darauf abzielen, Konstruktionen zunächst sprachspezifisch bzw. mit den sprachinternen Kategorien der jeweiligen Einzelsprachen zu beschreiben, d. h. ohne unbedingt Rücksicht auf vermutete universelle Sprachstrukturen nehmen zu müssen (siehe Fillmore u. a. 1988; Croft 2001). Diese Methodologie erlaubt es, sich zunächst mit den typologisch-spezifischen Eigenschaften einzelner Sprachen eingehend zu beschäftigen und diese gründlich zu untersuchen, bevor irgendwelche Vergleiche mit anderen Sprachen angestellt werden oder Rücksicht auf mögliche universalgrammatische Prinzipien genommen wird („bottom-up“-Analyse sprachlicher Phänome-

ne statt „top-down“). Die Ergebnisse sprachspezifischer konstruktionsgrammatischer Analysen können dann als Grundlage dienen, um sprachvergleichende Analysen von Konstruktionen zu ermöglichen, wie z. B. die Beiträge in Boas (Hrsg.) (2010) und Lyngfelt u. a. (Hrsg.) (2018) zeigen.

Einer der Hauptpunkte, in dem sich die KxG von anderen gängigen Grammatikmodellen unterscheidet, ist, dass sie eng mit einer klar definierten Theorie der Semantik, der sogenannten Frame-Semantik (Fillmore 1982), verbunden ist. Die Frame-Semantik zielt darauf ab, Bedeutungen von Wörtern (sowie Konstruktionen, siehe die Bedeutungsseite in Abb. 1 oben) mit einer einheitlichen Repräsentation zu erfassen, die verstehensrelevantes Wissen in die Beschreibung von Bedeutungsstrukturen mit einbindet (siehe Petruck 1996). Fillmores Frame-Semantik beruht u. a. auf der Idee, dass sich die Bedeutungen von Wörtern grundsätzlich auf in der Sprechergemeinschaft vorhandene Wissensstrukturen, sogenannte „Frames“ bezieht (vgl. Fillmore 1985; Boas 2005; Ziem u. a. 2013; Boas 2017). Das 1997 am International Computer Science Institute in Berkeley gegründete FrameNet-Projekt (<http://framenet.icsi.berkeley.edu>) hat sich zum Ziel gesetzt, das Lexikon des Englischen mit semantischen Frames zu erfassen, zu strukturieren und zu analysieren (vgl. Fillmore/Baker 2010; Fillmore u. a. 2012). Die in der FrameNet-Datenbank enthaltenen Lexikoneinträge dokumentieren anhand von Korpusbelegen die semantische und syntaktische Valenz von „Lexikalischen Einheiten“ (LE) möglichst exhaustiv.²

Als Beispiel sei hier der sogenannte Revenge („Rache“)-Frame genannt. Dieser Frame setzt Kenntnis eines Ablaufs von zusammenhängenden Handlungen voraus, die sich mittels einer Prosabeschreibung der in Verbindungen stehenden sog. Frame-Elemente (FE) (in Kapitälchen) erfassen lassen (vgl. Boas 2013). Während des Ablaufs fügte eine Person (der sog. OFFENDER [der Missetäter]) einer anderen Person (der sog. INJURED_PARTY [dem Betroffenen]) eine Verletzung zu (INJURY). Als Reaktion auf diese Handlung fügt eine Person (der sog. AVENGER [Rächer]) dem OFFENDER Schaden zu, das sog. PUNISHMENT (Bestrafung).

In (1) evoziert die Lexikalische Einheit *avenged* (rächte) (in kursiv) den Revenge („Rache“)-Frame, die einzelnen Frame-Elemente sind entsprechend im Satz annotiert.

² Eine der Grundeinheiten in FrameNet ist die „Lexikalische Einheit“: Ein Wort mag eine oder mehrere Bedeutungen haben, und jede einzelne Wortbedeutung (vgl. Cruse 1986) evoziert einen speziellen semantischen Frame. Lexikalische Einheiten können auch Mehrworteinheiten wie Funktionsverbgefüge (z. B. *in Schwierigkeiten geraten*) und idiomatische Ausdrücke (z. B. *auf den Putz hauen* [für *feiern*]) sein (vgl. Ruppenhofer u. a. 2013, Fingerhuth/Boas 2018).

(1)

[*avenger*Bubba] *avenged* [*Injured_Party*the death of his cat] [*Punishment*by killing] [*Offender*the coyote].

Bubba rächte den Tod seiner Katze indem töten den Kojoten.

‚Bubba rächte sich für den Tod seiner Katze, indem er den Kojoten tötete.‘

(Boas 2013: 83)

Frame-Elemente wie OFFENDER und AVENGER sind spezifische Instanzierungen abstrakter semantischer Rollen wie AGENT und PATIENT (siehe z. B. Van Valin/Wilkins 1996; Fillmore/Baker 2010). Der Lexikoneintrag einer lexikalischen Einheit im FrameNet besteht aus (a) einer Frame-Definition, (b) einer Valenztafel, die aufzeigt, wie die unterschiedlichen Kombinationen von Frame-Elementen syntaktisch realisiert werden (siehe Abb. 3), und (c) einer Liste von annotierten Korpusbeispielen wie in (1), auf denen die Valenzinformationen beruhen.

Valence Patterns:

These frame elements occur in the following syntactic patterns:

Number Annotated	Patterns				
2 TOTAL	Avenger	Injured party	Injury	Offender	Punishment
(1)	NP Ext	NP Obj	PP[for] Dep	INI --	PPing[by] Dep
(1)	NP Ext	NP Obj	PP[of] Dep	DNI --	PPing[by] Dep
1 TOTAL	Avenger	Injured party	Instrument	Offender	Punishment
(1)	NP Ext	NP Obj	PP[in] Dep	INI --	INI --
10 TOTAL	Avenger	Injured party	Offender	Punishment	
(2)	CNI --	NP Ext	DNI --	INI --	
(1)	CNI --	NP Ext	PP[on] Dep	INI --	
(5)	NP Ext	NP Obj	DNI --	INI --	
(1)	NP Ext	NP Obj	DNI --	PPing[by] Dep	
(1)	NP Ext	NP Obj	PP[on] Dep	PPing[by] Dep	
1 TOTAL	Avenger	Injured party	Time		
(1)	NP Ext	NP Obj	AVP Dep		
18 TOTAL	Avenger	Injury	Offender	Punishment	
(3)	CNI --	NP Ext	DNI --	INI --	
(1)	CNI --	NP Ext	INI --	PP[by] Dep	
(8)	NP Ext	NP Obj	DNI --	INI --	
(2)	NP Ext	NP Obj	DNI --	PP[with] Dep	
(2)	NP Ext	NP Obj	DNI --	PPing[by] Dep	
(1)	NP Ext	NP Obj	INI --	INI --	
(1)	Poss Ext	DNI --	PP[against] Dep	INI --	
1 TOTAL	Avenger	Injury	Offender	Punishment	Purpose
(1)	NP Ext	NP Obj	DNI --	INI --	VPto Dep

Abb. 3: Syntaktische Realisierung semantischer Frame Elemente in der FrameNet Valenztafel des Lexikoneintrags von *to avenge* (<https://framenet2.icsi.berkeley.edu/fnReports/data/lu/lu6056.xml?mode=lexentry>)

Im Januar 2019 bestand die FrameNet-Datenbank aus insgesamt 1.223 unterschiedlichen Frames (welche innerhalb einer Frame-Hierarchie miteinander auf unterschiedlichen Abstraktionsebenen in einem Netzwerk verbunden sind) mit

insgesamt 13.641 lexikalischen Einheiten (siehe Ruppenhofer u. a. 2017). Ab 2008 gab es erste Pilotstudien, die die englische FrameNet-Datenbank systematisch erweitert haben, um neben lexikalischen Einheiten auch grammatische Konstruktionen zu erfassen. Parallel zum lexikalischen FrameNet wurden so Konstruktionseinträge kompiliert, die u. a. die Konstruktionen und ihre Komponenten beschreiben, Erklärungen des semantischen Beitrags der Konstruktionen liefern und annotierte Korpusbeispiele enthalten (siehe Fillmore 2008; Fillmore u. a. 2012; Boas 2017).

Warum sind semantische Frames für die vergleichende Sprachinselforschung relevant? Neben der lexikografischen Erfassung des englischen Wortschatzes gab es in den letzten 15 Jahren mehrere Parallelprojekte, die u. a. auf der Basis des Englischen entstandene semantische Frames erfolgreich für die Analyse der Lexika anderer Sprachen angewandt haben (siehe z. B. die Beiträge in Boas [Hrsg.] 2009b). Die Ergebnisse dieser Projekte zeigen, dass sich das Konzept des semantischen Frames sprachübergreifend und -vergleichend anwenden lässt, was, wie in Abschnitt 3 gezeigt wird, für die vergleichende Analyse unterschiedlicher Sprachinseldaten hilfreich ist.³ Wie wir unten sehen werden, sind die miteinander verbundenen Konzepte der Konstruktion im Sinne der Konstruktionsgrammatik und [des semantischen Frames für die vergleichende Sprachinselforschung](#) hilfreich, da sie es erlauben, sprachübergreifende Analysen vergleichbarer Daten in unterschiedlichen Sprachkontaktsituationen durchzuführen.

3 Konstruktionen und Frames für den Vergleich von Sprachinseldaten

Ein zentrales Thema der Sprachinselforschung ist die Frage, welche Faktoren die Entwicklung von Sprachinselvarietäten beeinflussen. Dabei wird meistens zwischen internen und externen Faktoren unterschieden, deren jeweiligen Einflüsse jedoch nicht immer klar bestimmbar sind. So schlägt z. B. Eikel (1949; 1954) für das Texas-Deutsche vor, dass der Wegfall des Dativs durch den Einfluss des Englischen, welches außer im Personalpronomen keine Dativmarkierung hat, zu erklären ist. Im Gegensatz dazu argumentiert Boas (2009c), dass Kasussynkretismus im Texas-Deutschen nicht nur auf externe Faktoren wie den Kontakt mit dem Englischen, sondern auf interne Faktoren (Konvergenz), die bereits in den Ursprungsdialekten des Texas-Deutschen vorhanden waren, zu-

³ Siehe auch die Beiträge in Lyngfelt u. a. (Hrsg.) (2018), die zeigen, wie multilinguale Konstruktions (Datenbanken mit Konstruktionseinträgen) parallel zu multilingualen FrameNets kompiliert werden können.

rückzuführen ist (siehe auch Gilbert 1972, Guion 1996). Dabei bezieht sich Boas (2009c) u. a. auf Rosenbergs (2003; 2005) Vergleich von Sprachinseldaten aus drei unterschiedlichen Gebieten, in denen deutsche Varietäten in Kontakt mit Russisch (Jedig 1966), Englisch (Louden 1988; Salmons 1994) und Portugiesisch (Altenhofen 1996) sind. Da sich auch in den Sprachinselvarietäten, die in Kontakt mit dem Russischen sind, Kasussynekretismus beobachten lässt, argumentiert Rosenberg, dass es wohl interne Faktoren sein müssten, die dem Prozess des Kasussynekretismus zugrunde liegen, und nicht externe Faktoren, da das Russische ebenfalls über einen Dativkasus verfügt.

Aber wie lassen sich nun Daten unterschiedlicher Sprachinselvarietäten bzgl. des Kasussynekretismus systematisch miteinander vergleichen? Um dieses Problem zu lösen, schlage ich – wie bereits oben angedeutet – vor, Konstruktionen und Frames zur systematischen Analyse bzw. zum systematischen Vergleich zu benutzen. Als Fallbeispiel dient der in vielen deutschen Varietäten vorkommende Kasussynekretismus. Bevor wir die konkreten Daten zweier unterschiedlicher Sprachinselvarietäten miteinander vergleichen, bedarf es eines kurzen Überblicks, welche Paarungen von Form und Bedeutung/Funktion die unterschiedlichen Kasus im Deutschen realisieren, d. h. wie sich diese konstruktionsgrammatisch erfassen lassen.⁴ Aus Platzgründen beschränkt sich unser kurzer Überblick auf die Form und Bedeutung/Funktion von Kasus auf die Artikel im Singular.

Im Standarddeutschen ist der Nominativ der wohl am häufigsten gebrauchte Kasus der deutschen Grammatik und markiert das Subjekt des Satzes (Funktion), welches mit dem finiten Verb kongruiert. Die Formseite des Nominativs wird unterschiedlich markiert, je nachdem, ob es sich um Artikel, Adjektiv, Substantiv oder Pronomen handelt. So wird z. B. die Formseite des Artikels im Nominativ Singular als *der* (Maskulinum), *die* (Femininum) und *das* (Neutrum) markiert. Die Bedeutungsseite des Nominativs lässt sich (im Aktiv) im Sinne der Frame-Semantik als das Frame-Element AGENT definieren, d. h. desjenigen Aktanten eines Satzes, der über die vom Verb des Satzes ausgedrückte Handlung Kontrolle ausübt bzw. sie verursacht. Eine grob vereinfachte konstruktionsgrammatische Erfassung des Artikels im Nominativ lässt sich zusammenfassend wie folgt darstellen: [der/die/das ← → AGENT], wobei die Formseite der Nominativkasuskonstruktion auf der linken Seite des Doppelpfeiles steht und

4 Dieser kurze Überblick ist limitiert, da er sich primär auf das Standarddeutsche bezieht und nicht auf die unterschiedlichen Ursprungsdiialekte, welche die Grundlage für die diversen Sprachinselvarietäten bildeten. Außerdem werden in diesem Abschnitt nur einige Verwendungen der Kasus exemplarisch besprochen.

die Bedeutungsseite auf der rechten Seite des Doppelpfeiles.⁵ Aus Platzgründen sind die drei Genera auf der Formseite zusammengefasst, die schematische Repräsentation ist auch nur ein Teil der sie enthaltenen gesamten Nominalphrase.

Der Akkusativ wird im Standarddeutschen am häufigsten zur Markierung eines direkten Objekts (Funktion) verwendet, und zwar auf der Satzebene durch die Rektion des Verbs. Die Formseite des Akkusativs Singular wird beim Artikel als *den* (Maskulinum), *die* (Femininum) und *das* (Neutrum) markiert. Die Bedeutungsseite des Akkusativs lässt sich (im Aktiv) im Sinne der Frame-Semantik als das Frame-Element PATIENT definieren, d. h. desjenigen Aktanten eines Satzes, der durch die Handlung beeinflusst oder affiziert wird. Eine grob vereinfachte konstruktionsgrammatische Erfassung des Artikels im Akkusativ lässt sich zusammenfassend wie folgt darstellen: [den/die/das ← → PATIENT].

Der Dativ wird im Standarddeutschen typischerweise benutzt, um auf der Satzebene das indirekte Objekt (Funktion) zu markieren, wobei es auch andere Bedeutungen wie den *dativus ethicus*, den *dativus possessivus*, den *dativus finalis* und den *dativus commodi* bzw. *incommodi* gibt. Die Formseite des Dativs Singular wird beim Artikel als *dem* (Maskulinum), *der* (Femininum) und *dem* (Neutrum) markiert. Die Bedeutungsseite des Dativs lässt sich typischerweise als RECIPIENT, d. h. als der Empfänger des Gegebenen bezeichnen. Eine grob vereinfachte konstruktionsgrammatische Erfassung des Artikels im Dativ lässt sich zusammenfassend wie folgt darstellen: [dem/der/dem ← → RECIPIENT].

Der Genitiv wird im Standarddeutschen typischerweise benutzt, um unterschiedliche Attribute zu markieren, z. B. um als possessives Objekt (Funktion) Eigentums- und Besitzverhältnisse auszudrücken.⁶ Die Formseite des Genitivs Singular wird beim Artikel als *des* (Maskulinum), *der* (Femininum) und *des* (Neutrum) markiert. Die Bedeutungsseite des Genitivs lässt sich im Falle von Besitzverhältnissen typischerweise als POSSESSOR, d. h. als der Besitzer einer Sache bezeichnen (z.B. *der Hut des Onkels*). Eine grob vereinfachte konstruktionsgrammatische Erfassung des Artikels im Genitiv Singular lässt sich zusammenfassend wie folgt darstellen: [des/der/des ← → POSSESSOR].

Die bis jetzt besprochenen vier unterschiedlichen Kasuskonstruktionen des definiten Artikels im Standarddeutschen sind in Tabelle 1 zusammengefasst. Die erste Zeile spezifiziert die Formseite der vier Konstruktionen, die Bedeutungsseite spezifiziert das jeweilige Frame-Element der Konstruktion, und die Funktionsangabe spezifiziert die grammatischen Funktion.

5 Aus Platzgründen wird hier nur die Kasusrealisierung bei definiten Artikeln besprochen. Eine Gesamtanalyse der Kasusrealisierung der deutschen Nominalphrase ist viel komplexer als hier dargestellt.

6 Andere Funktionen sind der Genitivus qualitatis, der Genitivus partitivus, der Genitivus subjectivus etc.

	Nominativ	Akkusativ	Dativ	Genitiv
Form	der/die/das	den/die/das	dem/der/dem	des/der/des
Bedeutung	AGENT	PATIENT	RECIPIENT	POSSESSOR
Funktion	Subjekt	Direktes Objekt	Indir. Objekt	Attribut

Tab. 1: Vier Kasuskonstruktionen des definiten Artikels (Singular) im Standarddeutschen

Wir wenden uns nun der Frage zu, wie die Distribution von unterschiedlichen Kasuskonstruktionen in zwei Sprachinselvarietäten aussieht, die für mehr als 150 Jahre mit zwei unterschiedlichen Sprachen in Kontakt gestanden haben, bzw. der Frage, inwieweit sich diese [Distribution](#) auf der Basis von Konstruktionen und der mit ihr verbundenen Frames vergleichen lassen. Das brasilianische Hunsrückisch und das Texas-Deutsche entstanden beide in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Resultat deutscher Auswanderung nach Amerika. Das brasilianische Hunsrückisch ist eine Koiné, deren phonetische, morphosyntaktische, semantische und lexikalische Struktur sich direkt auf das rheinische Hunsrückisch zurückführen lässt, welches im Hunsrück zwischen Rhein, Mosel, Nahe und Saar gesprochen wird (vgl. Damke 1997: 45). Laut Altenhofen (1996) weist das brasilianische Hunsrückisch einen relativ hohen Grad an Homogenität auf. Im Gegensatz dazu ist das Texas-Deutsche eine sehr variable Mischvarietät (sowohl Intra- als auch Intersprechervariation), deren Ursprung sich auf mindestens fünf unterschiedliche regionale Varietäten zurückführen lässt (siehe Gilbert 1972; Boas 2009a). Im Gegensatz zum brasilianischen Hunsrückisch wurde das Texas-Deutsche seit den 1950er Jahren nicht mehr an jüngere Generationen weitergegeben, weshalb es aller Wahrscheinlichkeit noch vor der Mitte des 21. Jahrhunderts aussterben wird (vgl. Wilson 1986; Boas 2006; Boas/Fingerhuth 2017).

Die Daten zur Kasusdistribution in den beiden Sprachinselvarietäten kommen für das brasilianische Hunsrückisch von Damke (1997: 111) und für das Texas-Deutsche von Salmons (1994: 60). Beide Sprachinselvarietäten fallen u. a. dadurch auf, dass der Genitiv – außer in einigen wenigen idiomatischen Redewendungen – nicht vorkommt, d. h. viele der Funktionen des Genitivs werden entweder durch den Dativ ausgedrückt oder es werden Paraphrasen benutzt (z. B. *die Schuhe von die Mutter* oder *die Mutter ihre Schuhe*).

Assistance Frame (FrameNet)

A HELPER benefits a BENEFITED_PARTY by enabling the culmination of a GOAL that the BENEFITED_PARTY has. A FOCAL_ENTITY that is involved in reaching the GOAL may stand in for it.

Die für uns relevanten Frame-Elemente (FE) sind der HELPER (eine spezifische Instanziierung von AGENT; FrameNet-Definition: The HELPER performs some action that benefits the BENEFITED_PARTY) und die BENEFITED_PARTY (eine spezifische Instanziierung von RECIPIENT; FrameNet-Definition: The BENEFITED_PARTY receives a benefit from the action of the HELPER). Der Assistance-Frame wird u. a. von Verben wie *helfen*, Substantiven wie *Hilfe* und Adjektiven wie *hilfreich* evoziert. Der Ausschnitt des Valenzrahmens von *helfen* in (2) zeigt eine der möglichen syntaktischen Realisierungen von *helfen* mit zwei **Nominalphrasen** (NPs) wie in *Lena hilft dem Hund*, nämlich einer mit Nominativ markierten NP, die das FE HELPER des Assistance-Frames syntaktisch realisiert, und einer mit Dativ markierten NP, die das FE BENEFITED_PARTY syntaktisch realisiert.

(2) [_{<HELPER>} NP.Nom] *helfen* [_{<BENEFITED_PARTY>} NP.Dat]

Während im Standarddeutschen das FE BENEFITED_PARTY wie in (2) durch den Dativ markiert wird, ist dies in vielen Varietäten, so auch im brasilianischen Hunsrückisch und im Texas-Deutschen, wie wir in Tabelle 2 oben sehen, nicht durchgehend der Fall. Die Daten in Tabelle 2 haben gezeigt, dass es im brasilianischen Hunsrückisch und im Texas-Deutschen unterschiedliche Varianten gibt, um das FE RECIPIENT (eine Mutterkategorie des FE BENEFITED_PARTY) formseitig zu realisieren. Mit anderen Worten, obwohl wir es mit unterschiedlichen (und zum Teil überlappenden) Formen zu tun haben, werden diese Formen im Kontext wie in (2) alle auf der Bedeutungsseite als FE BENEFITED_PARTY interpretiert.

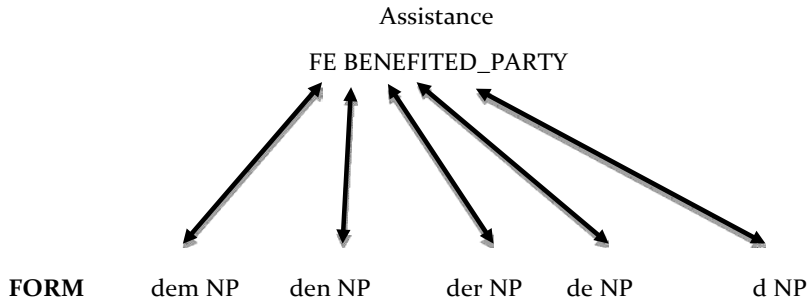
BEDEUTUNG Semantic Frame

Abb. 4. Variable Kasusmarkierung zur Identifikation des FE BENEFITED_PARTY (Singular maskulinum)

Die in Abbildung 4 formseitig dargestellte Variation der Kasusmarkierung des definiten Artikels im Singular [maskulinum](#) reicht von der dem Standarddeutschen entsprechenden Dativform über die Form des Akkusativs und Nominativs bis hin zu phonologisch reduzierten und stark reduzierten Varianten. Der springende Punkt ist, dass im spezifischen Kontext alle formseitigen Varianten bedeutungsseitig als das FE BENEFITED_PARTY im Assistance-Frame identifiziert werden können. Die in Tabelle 2 und Abbildung 3 dargestellten formseitigen Varianten, wie das FE BENEFITED_PARTY realisiert werden kann, zeigen zwei wichtige Punkte:

- 1.) Das konstruktionelle Darstellungsformat erlaubt einen direkten Vergleich nicht nur zwischen unterschiedlichen formseitigen Realisierungen eines bestimmten Frame-Elements eines semantischen Frames einer Sprachinselvarietät, sondern auch über Sprachinselvarietäten hinweg. Solch ein Vergleich macht es möglich, eine ganze Bandbreite an unterschiedlichen Formen über Sprachinselvarietäten hinweg zu vergleichen, da diese alle, wie in Abbildung 3, mit einer bestimmten Bedeutung verknüpft werden können.
- 2.) Das konstruktionelle Darstellungsformat vergleichender Sprachinseldaten ermöglicht es, explizite Aussagen über den Zusammenhang bzw. die gegenseitige Beeinflussung unterschiedlicher linguistischer Informationen zu machen. In vielen anderen linguistischen Modellen wird eine Trennung zwischen unterschiedlichen Repräsentationsebenen und sog. sprachlichen „Modulen“ wie Syntax, Semantik, Morphologie und Phonetik gemacht, damit linguistische Phänomene modulspezifisch analysiert bzw. durch die Interaktion zwischen unterschiedlichen Modulen erklärt werden können. Der hier vertretene konstruktionelle Ansatz folgt dagegen den Grundannahmen der KxG, welche ohne unterschiedli-

che Repräsentationsebenen und ohne Trennung unterschiedlicher linguistischer Module auskommt, da sie oberflächenbasiert vorgeht („what you see is what you get“). So liegt ein wichtiger Vorteil der in Abbildung 3 dargestellten gegenseitigen parallelen Beeinflussung semantischer, phonetischer und morphosyntaktischer Informationen darin, dass z. B. die in der Literatur bereits abstrakt beschriebenen Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen linguistischen Informationen in der Entwicklung des Kasussynkretismus konkret fassbar gemacht werden können. So identifizieren z. B. Heine und Kutova (2005) das Zusammenspiel unterschiedlicher Arten von linguistischen Informationen als Trigger für Kasussynkretismus.

Possible causes of case syncretism (Heine/Kutova 2005: 148):

- a. Owing to phonetic processes, different case forms become formally indistinguishable.
- b. One case category C₁ extends its functional domain and takes over the function of another category C₂, eventually replacing the latter.
- c. One of the case markers disappears and its functions are taken over by the other case marker.

Die Analyse in Abbildung 3 zeigt, wie Kasussynkretismus konstruktionell durch das Zusammenspiel unterschiedlicher Formfaktoren (Phonetik/Morphologie/Syntax) mit derselben Bedeutung modelliert werden kann. Die hier vertretene konstruktionsgrammatische Analyse lässt sich als Blaupause auch auf andere Aspekte des Kasussynkretismus anwenden. So lässt sich eine parallele Analyse auch auf die anderen Teile der Nominalphrase hin ausbauen, d. h. außer dem definiten Artikel im Singular auch auf die Formen des definiten Artikels im Plural, des indefiniten Artikels, des Adjektivs und des Substantivs. Eine umfassende Analyse würde sich dabei nicht nur auf das FE BENEFITED_PARTY des Verbs *helfen* beschränken, sondern würde auch eine parallele Analyse der anderen Frame-Elemente des Verbs *helfen* vornehmen und dann auch andere Verben analysieren, um zu sehen, inwieweit der Umfang des Kasussynkretismus bei Verben gleich ist. Aus Platzgründen kann dies aber nicht im Rahmen dieses Beitrags geschehen.

4 Zur „bottom-up“-Methodologie in der gebrauchsbasierten Konstruktionsgrammatik

In diesem Zusammenhang seien zwei weitere wichtige methodologische Punkte genannt. Der erste Punkt betrifft die Methodologie, anhand welcher Datenanalysen im Rahmen der gebrauchsbasierten Konstruktionsgrammatik formuliert werden. Viele Sprachinselstudien zum Kasussynkretismus stellen die Verteilung

von Kasus als ein relativ homogenes Phänomen dar. So mag – wie in Tabelle 2 oben – der Eindruck entstehen, als ob sich die Verteilung von Kasus im brasilianischen Hunsrückisch und im Texas-Deutschen homogen verhält. Dies ist aber nicht der Fall. So zeigt z. B. Boas (2009a), dass es im Texas-Deutschen sehr wohl Kasussynkretismus gibt, dieser aber ein relativ ungleichmäßiges Phänomen ist, welches sich nicht einheitlich analysieren lässt. Auf der Basis von Transkripten von soziolinguistischen Interviews mit 52 Sprechern des Texas-Deutschen aus New Braunfels und Umgebung, welche über das Texas German Dialect Archive öffentlich zugänglich sind (siehe <http://www.tgdp.org> und Boas u. a. 2010), analysiert Boas (2009a: 203) u. a. die Verteilung von Akkusativ und Dativ in Nominalphrasen, die von den Präpositionen *neben*, *unter*, *auf* und *in* regiert werden. Die Ergebnisse sind in Tabelle 3 zusammengefasst.

Präposition	Akkusativ		Dativ	
	Dat. erwartet			Akk. erwartet
<i>neben</i>	3 (75 %)	0 (0 %)	1 (25 %)	0 (0 %)
<i>unter</i>	2 (50 %)	2 (50 %)	0 (0 %)	0 (0 %)
<i>auf</i>	50 (74 %)	6 (8 %)	11 (14 %)	1 (4 %)
<i>in</i>	112 (77 %)	31 (21 %)	0 (0 %)	3 (2 %)

Tab. 3: Kasusverteilung mit Wechselpräpositionen im Texas-Deutschen
(Boas 2009a: 203)

Die Daten in Tabelle 3 zeigen, dass es für die Mehrheit der Texas-Deutsch-Sprecher keine klare Unterscheidung zwischen Akkusativ und Dativ (mehr) gibt. Die Daten zeigen auch, dass Kasussynkretismus im Texas-Deutschen kein einheitliches Phänomen ist und dass sich die prozentuelle Verteilung von Akkusativ vs. Dativ von Präposition zu Präposition unterscheidet. Dieser Eindruck wird auch von komplementären Daten bestätigt, die die Verteilung von Akkusativ vs. Dativ in Nominalphrasen bzw. bei Pronomen in Kontexten, in denen eine Präposition im Standarddeutschen den Dativ regiert, darstellen. Tabelle 4 zeigt die Verteilung von Akkusativ und Dativ in Positionen, die von den Präpositionen *aus*, *zu*, *bei* und *mit* regiert werden.

Präposition	Akk. NP	Akk. Pronomen	Dat. NP	Dat. Pronomen
<i>aus</i>	36 (88 %)	0 (0 %)	4 (10 %)	1 (2 %)
<i>zu</i>	44 (60 %)	18 (25 %)	10 (14 %)	1 (1 %)
<i>bei</i>	91 (81 %)	9 (8 %)	7 (6 %)	5 (5 %)
<i>mit</i>	263 (83 %)	26 (8 %)	16 (5 %)	11 (4 %)

Tab. 4: Kasuszuweisung nach Präpositionen, die den Dativ regieren
(Boas 2009a: 204)

Die Daten bzgl. der Präposition, die im Standarddeutschen den Dativ regieren, zeigen ebenfalls, dass, obwohl in der Mehrzahl der Fälle eine klare Akkusativmarkierung statt einer Dativmarkierung vorliegt, es keine einheitliche Kasusverteilung gibt. So unterscheiden sich die vier Präpositionen nicht unerheblich voneinander, wie viele Sprecher jeweils den Akkusativ oder den Dativ bevorzugen.

Diese Daten lassen den Schluss zu, dass Darstellungen von Kasussystemen in Sprachinseldialekten – wie in Tabelle 2 oben – allzu vereinfachend sind. Stattdessen ist die Lage erheblich komplexer, d. h. die Kasusverteilung sollte in erheblich umfangreicheren Rahmen erfasst werden, um so zu empirisch fundierteren Analysen zu kommen. Geeignet erscheinen hierfür die im Rahmen der gebrauchsbasierten Konstruktionsgrammatik gemachten Vorschläge bzgl. einer Analyse von Daten im natürlichen Kontext. Bybee formuliert das Konzept von gebrauchsbasierten Ansätzen wie folgt:

The basic premise of Usage-based Theory is that experience with language creates and impacts the cognitive representations for language (Langacker 1987: 2000; Kemmer and Barlow 2000). Cognitive representations are built up as language users encode utterances and categorize them on the basis of phonetic form, meaning, and context. As incoming utterances are sorted and matched by similarity to existing representations, units such as syllable, word, and construction emerge. Thus, grammar can be viewed as the cognitive organization of one's experience with language. (Bybee 2013: 49)

Auf die hier besprochenen Daten zum Kasussynkretismus angewandt, bedeuten Bybees Vorschläge, dass, wie bereits oben angedeutet, ein systematisches „bottom-up“-Verfahren entwickelt werden muss, um so den Kasussynkretismus (sowie andere Phänomene) systematisch zu erfassen, empirisch zu beschreiben und dann zu analysieren. So sollte anhand größerer Datenmengen in einem ersten Schritt eine systematische Beschreibung und Analyse aller Verben und Präpositionen, die bestimmte Kasus regieren, durchgeführt werden, um zu sehen, welche Arten von Kasuskonstruktionen ähnlich wie in Tabelle 2 und Abbildung 3 [erfasst werden können](#).

Dabei muss sehr feinkörnig vorgegangen werden, d. h. für jedes Verb bzw. jede Präposition sollte bei jedem Vorkommen zunächst die konstruktionselle Verteilung ermittelt werden, um so u. a. folgende Fragen zu beantworten: 1.) Welche Form (morphologische Markierung in der Nominalphrase) lässt sich welcher Bedeutung (z. B. einem bestimmten Frame-Element eines semantischen Frames) bzw. welcher Funktion zuordnen? 2.) Gibt es in komplexen Nominalphrasen (bestehend z. B. aus Artikel, Adjektiv und Substantiv) klare einheitliche Kasusmarkierungen? 3.) Gibt es eine klare Eins-zu-eins-Zuweisung zwischen Form und Bedeutung, zwischen unterschiedlichen Verben, Präpositionen, Frames und Frame-Elementen? 4.) Welche Generalisierungen lassen sich anhand der so gewonnenen feinkörnigen Beobachtungen machen, um so eine empirisch fundiertere Analyse von Kasussynkretismus zu erreichen? Eine Implementierung solch eines gebrauchsbasierten „bottom-up“-Ansatzes im Rahmen der Konstruktionsgrammatik scheint auf den ersten Blick sehr aufwendig zu sein, aber in Anbetracht der in diesem Abschnitt kurz besprochenen Daten scheint dies ein angemessenes Unterfangen zu sein, wenn es uns dem Ziel einer empirisch fundierteren Analyse näher bringt.

Der zweite methodologische Punkt betrifft die Art und den Umfang von Sprachinseldaten für eine Analyse des Kasussynkretismus (sowie anderer Phänomene). Um eine wirklich empirisch basierte Analyse durchführen zu können, reichen einzelne Fallbeispiele bzw. Daten von nur wenigen Sprechern nicht aus. So zeigt z. B. Boas (2009a) auf der Basis von unterschiedlichen, mit 52 Sprechern aufgezeichneten Daten, dass Kasussynkretismus im Texas-Deutschen kein einheitliches Phänomen ist, welches sich anhand abstrakter Generalisierungen auf der Basis von Daten mit relativ wenigen Sprechern adäquat erfassen lässt (siehe z. B. Salmons 1994).

Für die Datenerfassung bedeutet dies: Soweit es wegen der vielen akut vom Aussterben bedrohten Sprachinselvarietäten überhaupt noch möglich ist, sollten unterschiedliche Arten von primären Sprachinseldaten (z. B. Wenkersätze, soziolinguistische Interviews etc.) mit den dazugehörigen Metadaten, die relevante Hintergrundinformationen über die aufgenommenen Sprecher liefern, systematisch aufgenommen und archiviert werden. Boas und Fingerhuth (2018) zeigen z. B., wie unterschiedliche digitale Sprachinselkorpora wie die *Datenbank Gesprochenes Deutsch* (DGD) am Institut für Deutsche Sprache, der *Audioatlas Siebenbürgisch-Sächsischer Dialekte* an der Ludwig-Maximilians-Universität oder das *Texas German Dialect Archive* an der University of Texas at Austin benutzt werden können, um systematisch größere Datensätze unterschiedlicher Sprachinselvarietäten analysieren und vergleichen zu können. Ein wichtiger Vorteil dieser digitalen Spracharchive liegt darin, dass Forscher für ihre Analysen direkt auf größere Datensätze zugreifen können. Ein anderer Vorteil besteht darin, dass die Sprachinselforschung durch die Nutzung von digital archivierten Sprachinseldaten empirischer wird, da die jeweiligen Analysen von

Sprachinseldaten direkt überprüft und so die Ergebnisse reproduziert, verifiziert bzw. falsifiziert werden können. Dieses Vorgehen hat – zusammen mit dem gebrauchsbasierten Ansatz, Konstruktionen im konstruktionsgrammatischen Sinn als Beschreibungs- und Analyseeinheiten zu verwenden – das Potenzial, die Sprachinselforschung systematischer und empirischer zu gestalten.

5 Zusammenfassung und Ausblick

Im vorliegenden Beitrag habe ich diskutiert, wie das Konzept der Konstruktion im Sinne der Konstruktionsgrammatik (und der mit ihr verwandten Frame-Semantik) für eine gebrauchsbasierte vergleichende Analyse von Daten unterschiedlicher Sprachinseln angewandt werden kann. Am Beispiel des Kasussynkretismus im brasilianischen Hunsrückisch und im Texas-Deutschen habe ich gezeigt, dass es nützlich sein kann, wenn man größere Datensätze im „bottom-up“-Verfahren analysiert. Nur so lassen sich feinkörnige Unterschiede, Muster und Generalisierungen feststellen. Die oben skizzierten Vorschläge bzgl. einer systematischeren „bottom-up“-Analyse des Kasussynkretismus lassen sich auch auf andere Phänomene – wie z. B. Wortstellung, Lautwandel und lexikalische Variation – übertragen, wobei immer das Konzept der Konstruktion (Paarung von Form und Bedeutung/Funktion) als Grund- und Vergleichseinheit im Zentrum der Analyse steht.

Die in diesem Beitrag programmatisch skizzierten Vorschläge sollten in Zukunft nicht nur im Rahmen der von Höder (2014; 2018) entwickelten diasystematischen Konstruktionsgrammatik, welche für mehrsprachige Phänomene die Ebene der einzelnen Konstruktionen, die miteinander in einem sprachübergreifenden Konstruktionsnetzwerk verbunden sind, als zentral betrachtet, weiter untersucht werden. Darüber hinaus sollten zukünftige Analysen von Sprachinseldaten auch im Rahmen eines übergreifenderen, kognitiv realistischen Ansatzes wie der kognitiven Kontaktlinguistik (vgl. Zenner u. a. [Hrsg.] 2019) formuliert werden, um so kontaktinduzierte Variation und Sprachwandel besser verstehen zu können.

Literatur

- Altenhofen, Cleo (1996): Hunsrückisch im Rio Grande do Sol: Ein Beitrag zur Beschreibung einer deutschbrasilianischen Dialektvarietät im Kontakt mit dem Portugiesischen. Stuttgart.
- Barlow, Michael/Kemmer, Suzanne (Hrsg.) (2000): Usage-based approaches to language. Stanford.

- Berend, Nina/Jedig, Hugo (1991): Deutsche Mundarten in der Sowjetunion: Geschichte der Forschung und Bibliographie. Marburg.
- Berend, Nina/Mattheier, Klaus (Hrsg.) (1994): Sprachinselforschung. Eine Gedenkschrift für Hugo Jedig. Frankfurt a. M.
- Boas, Hans C. (2005): Semantic frames as interlingual representations for multilingual lexical databases. In: *International Journal of Lexicography* 18(4). S. 445–478.
- Boas, Hans C. (2006): From the field to the web: Implementing best-practice recommendations in documentary linguistics. In: *Language Resources and Evaluation* 40(2). S. 153–174.
- Boas, Hans C. (2008): Determining the structure of lexical entries and grammatical constructions in Construction Grammar. In: *Annual Review of Cognitive Linguistics* 6. S. 113–144.
- Boas, Hans C. (2009a): *The Life and Death of Texas German*. Durham.
- Boas, Hans C. (Hrsg.) (2009b): *Multilingual FrameNets in Computational Lexicography*. Berlin/New York.
- Boas, Hans C. (2009c): Case Loss in Texas German: The Influence of Semantic and Pragmatic Factors. In: Barðdal, Jóhanna/Shobhana Lakshmi, Chelliah (Hrsg.), *The Role of Semantics and Pragmatics in the Development of Case*. Amsterdam/Philadelphia. S. 347–373.
- Boas, Hans C. (Hrsg.) (2010): *Contrastive Studies in Construction Grammar*. Amsterdam/Philadelphia.
- Boas, Hans C. (2013): Wie viel Wissen steckt in Wörterbüchern? Eine frame-semantische Perspektive. In: *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 57. S. 75–97.
- Boas, Hans C. (2014): Zur Architektur einer konstruktionsbasierten Grammatik des Deutschen. In: Lasch, Alexander/Ziem, Alexander (Hrsg.): *Grammatik als Netzwerk von Konstruktionen*. Sprachwissen im Fokus der Konstruktionsgrammatik. Berlin (Sprache und Wissen; 15). S. 37–63.
- Boas, Hans C. (2016): Variation im Texasdeutschen: Implikationen für eine vergleichende Sprachinselforschung. In: Lenz, Alexandra (Hrsg.): *German Abroad*. Perspektiven der Variationslinguistik, Sprachkontakt- und Mehrsprachigkeitsforschung. Göttingen (Wiener Arbeiten zur Linguistik; 4). S. 11–44.
- Boas, Hans C. (2017): Computational Resources: FrameNet and Constructicon. In: Dancygier, Barbara (Hrsg.): *The Cambridge Handbook of Cognitive Linguistics*. Cambridge. S. 549–573.
- Boas, Hans C. (2018): Zur Klassifizierung von Konstruktionen zwischen ‚Lexikon‘ und ‚Grammatik‘. In: Lobin, Henning/Steyer, Kathrin/Wolfer, Sascha (Hrsg.): *Wortschätze*. Dynamik, Muster, Komplexität. Berlin/Boston. S. 33–50.
- Boas, Hans C./Dux, Ryan (2017): From the past into the present: From case frames to semantic frames. In: *Linguistics Vanguard*. S. 1–14. DOI: 10.1515/lingvan-2016-0003.
- Boas, Hans C./Fingerhuth, Matthias (2017): „I am proud of my language but I speak it less and less!“ – Der Einfluss von Spracheinstellungen und Sprachgebrauch auf den Spracherhalt von Heritage-Sprechern des Texasdeutschen. In: *Linguistische Berichte* 249. S. 95–121.

- Boas, Hans C./Fingerhuth, Matthias (2018): Deutsche Sprachinselkorpora im 21. Jahrhundert. In: Kupietz, Marc/Schmidt, Thomas (Hrsg.): Germanistische Sprachwissenschaft um 2020: Korpuslinguistik. Bd. 5. Berlin/Boston. S. 125–150.
- Boas, Hans C./Pierce, Marc/Roesch, Karen/Halder, Guido/Weilbacher, Hunter (2010): The Texas German Dialect Archive: A Multimedia Resource for Research, Teaching, and Outreach. In: *Journal of Germanic Linguistics* 22(3). S. 277–296.
- Bybee, Joan (2013): Usage-based theory and exemplar representations of constructions. In: Hoffmann, Thomas/Trousdale, Graeme (Hrsg.): *The Oxford Handbook of Construction Grammar*. Oxford. S. 49–69.
- Croft, William (2001): *Radical Construction Grammar*. Oxford.
- Cruse, Allan. (1986): *Lexical Semantics*. Cambridge.
- Damke, Ciro (1997): Sprachgebrauch und Sprachkontakt in der deutschen Sprachinsel in Südbrasilien. Frankfurt a. M. u. a.
- Eikel, Fred (1949): The Use of Cases in New Braunfels German. In: *American Speech* 24. S. 278–281.
- Eikel, Fred (1954): *The New Braunfels German Dialect*. Baltimore.
- Fillmore, Charles J. (1982): Frame Semantics. In: Linguistic Society of Korea (Hrsg.): *Linguistics in the Morning Calm*. Seoul. S. 111–138.
- Fillmore, Charles J. (1985): Frames and the Semantics of Understanding. In: *Quaderni di Semantica* 6. S. 222–254.
- Fillmore, Charles J. (2008): Border Conflicts: FrameNet meets Construction Grammar. Proceedings of the XIII EURALEX International Congress (Barcelona, 15–19 July 2008). S. 49–68.
- Fillmore, Charles J./Baker, Collin (2010): A frames approach to semantic analysis. In: Heine, Bernd/Narrog, Heiko (Hrsg.): *The Oxford Handbook of Linguistic Analysis*. Oxford. S. 313–340.
- Fillmore, Charles J./Kay, Paul/O'Connor, Mary C. (1988): Regularity and idiomaticity in grammatical constructions: The case of 'let alone.' In: *Language* 64. S. 501–538.
- Fillmore, Charles J./Lee-Goldman, Russell/Rhomieux, Russell (2012): The FrameNet Constructicon. In: Boas, Hans C./Sag, Ivan A. (Hrsg.): *Sign-based Construction Grammar*. Stanford. S. 309–372.
- Fingerhuth, Matthias/Boas, Hans C. (2018): Anglizismen zwischen Linguistik und Laien-Linguistik: Zum Fremdwortpurismus des Vereins Deutsche Sprache im Anglizismen-Index. Eine frame-semantische Analyse. In: Földes, Csaba (Hrsg.): *Sprach- und Textkulturen – interkulturelle und vergleichende Konzepte*. Tübingen (Beiträge zur Interkulturellen Germanistik; 11). S. 19–41.
- Gilbert, Glenn (1972): *Linguistic Atlas of Texas German*. Austin.
- Goldberg, ### (2003): ###
- Goldberg, Adele (2013): Constructionist approaches. Hoffmann, Thomas/Trousdale, Graeme (Hrsg.): *The Oxford Handbook of Construction Grammar*. Oxford. S. 15–31.
- Guion, Susen (1996): The death of Texas German in Gillespie County. In: Ureland, Sture/Clarkson, Iain (Hrsg.): *Language Contact across the North Atlantic: Proceedings of the Working Group held at University College, Galway, August 29 – September 3, 1992 and the University of Göteborg, August 16–21, 1993*. Tübingen. S. 443–463.

- Heine, Bernd/Kutova, Tania (2005): *Language contact and grammatical change*. Cambridge.
- Höder, Steffen (2014): Constructing diasystems. Grammatical organization in bilingual groups. In: Áfarli, Tor A./Mæhlum, Brit (Hrsg.): *The sociolinguistics of grammar*. Amsterdam/Philadelphia (Studies in language companion series; 154). S. 137–152.
- Höder, Steffen (2018): Background and basic concepts of Diasystematic Construction Grammar. In: Boas, Hans C./Höder, Steffen (Hrsg.): *Constructions in Contact. Constructional perspectives on contact phenomena in Germanic languages*. Amsterdam/Philadelphia. S. 37–72.
- Hoffmann, Thomas/Trousdale, Graeme (Hrsg.) (2013): *The Oxford Handbook of Construction Grammar*. Oxford.
- Jedig, Hugo (1966): *Laut- und Formenbestand der niederdeutschen Mundart des Altai-Gebietes*. Berlin (Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig; 112.5).
- Kaufmann, Göz (1997): *Varietätendynamik in Sprachkontaktsituationen: Attitüden und Sprachverhalten russlanddeutscher Mennoniten in Mexiko und den USA*. Frankfurt a. M. (VarioLingua; 3).
- Keel, William/Mattheier, Klaus (Hrsg.) (2003): *German Language Varieties Worldwide: Internal and external Perspectives. Deutsche Sprachinseln weltweit: Interne und externe Perspektiven*. Frankfurt a. M.
- Keiser, Steven H. (2012): *Pennsylvania German in the American Midwest*. PADS# 96 Raleigh.
- Louden, Mark (1988): *Bilingualism and syntactic change in Pennsylvania German*. Unpublished Ph.D. dissertation, Cornell University.
- Lyngfelt, Benjamin/Borin, Lars/Ohara, Kyoko/Torrent, Tiago. (Hrsg.) (2018): *Constructiography: Constructicon development across languages*. Amsterdam/Philadelphia.
- Petruck, Miriam (1996): *Frame Semantics*. In: Verschueren, Jef u. a. (Hrsg.): *Handbook of Pragmatics*. Amsterdam u. a. S. 1–13.
- Putnam, Michael (Hrsg.) (2011): *Studies on German Language-Islands*. Amsterdam/Philadelphia.
- Rosenberg, Peter (2003): *Comparative Speech Island Research: Some Results from Studies in Russia and Brazil*. In: Keel, William/Mattheier, Klaus (Hrsg.): *German Language Varieties Worldwide: Internal and external Perspectives. Deutsche Sprachinseln weltweit: Interne und externe Perspektiven*. Frankfurt a. M. S. 199–238.
- Rosenberg, Peter (2005): *Dialect convergence in the German language Islands (Sprachinseln)*. In: Auer, Peter/Hinskens, Frans/Kerswill, Paul (Hrsg.): *Dialect Change: Convergence and Divergence in European Languages*. Cambridge. S. 221–235.
- Ruppenhofer, Josef/Boas, Hans C./Baker, Collin (2013): *The FrameNet approach to relating syntax and semantics*. In: Gouws, Rufus/Heid, Ulrich/Schweickard, Wolfgang/Wiegand, Herbert E. (Hrsg.): *Dictionaries. An International Encyclopedia of Lexicography*. Berlin/New York. S. 1320–1329.
- Ruppenhofer, Josef/Boas, Hans C./Baker, Collin (2017): *FrameNet*. In: Fuertes-Olivera, Pedro A. (Hrsg.): *The Routledge Handbook of Lexicography*. New York. S. 383–398.

- Salmons, Joe (1994): Naturalness and Morphological Change in Texas German. In: Berend, Nina/Mattheier, Klaus (Hrsg.): Sprachinselforschung. Eine Gedenkschrift für Hugo Jedig. Frankfurt a. M. u. a. S. 59–72.
- Salmons, Joe (2012): The History of German. Oxford.
- Thomason, Sarah (2004): Contact as a Source of Language Change. In: Brian D./Janda, Richard D. (Hrsg.): The Handbook of Historical Linguistics. Malden, Mass./Oxford. S. 687–712.
- Van Valin, Robert/Wilkins, David (1996): The case for ‚effector‘: Case roles, agents, and agency revisited. In: Shibatani, Masayoshi/Thompson, Sandra A. (Hrsg.): Grammatical Constructions. Their Form and Meaning. Oxford. S. 289–322.
- Wilson, Joseph (1986): Texas German and other American Immigrant Languages: Problems and Prospects. In: Gish, Theodore/Spuler, Richard (Hrsg.): Eagle in the New World: German Immigration to Texas and America. College Station, TX. S. 221–240.
- Zenner, Eline/Backus, Ad/Winter-Froemel, Esme (Hrsg.) (2019): Cognitive Contact Linguistics. Berlin/Boston.
- Ziem, Alexander/Boas, Hans C./Ruppenhofer, Josef (2014): Grammatische Konstruktionen und semantische Frames für die Textanalyse. In: Hagemann, Jörg/Staffeldt, Sven (Hrsg.): Syntaxtheorien. Analysen im Vergleich. Tübingen. S. 297–333.
- Ziem, Alexander/Lasch, Alexander (2013): Konstruktionsgrammatik. Berlin/Boston.